

**Papierverarbeitungs-Berufsgenossenschaft.****Sektion VIII**

Gemäss §§ 34 und 38 der Statuten beehren wir uns, die Mitglieder der Sektion VIII der Papierverarbeitungs-Berufsgenossenschaft auf Montag, 1. April 1889, vormittags 10 Uhr, in die oberen Lokalitäten der Altdutschen Weinstuben von Hans Treuheit, Spitalgasse in Nürnberg

zur IV. ordentlichen Sektionsversammlung ergebenst einzuladen.

**TAGES-ORDNUNG:**

1. Geschäftsbericht.
2. Rechnungslegung für das Jahr 1888.
3. Feststellung des Etats für das Jahr 1889/90.
4. Ersatzwahl für die ausscheidenden Vorstandsmitglieder und deren Stellvertreter.
5. Wahl der Delegirten und deren Stellvertreter für die am 27. April d. J. anberaumte Genossenschaftsversammlung in Berlin.
6. Anträge und Mittheilungen.

Die Anträge müssen mindestens 3 Tage vor der Versammlung dem Sektions-Vorstande schriftlich eingereicht werden.

Nürnberg, 13. März 1889.

Sektion VIII der Papierverarbeitungs-Berufsgenossenschaft.

Der Vorstand. Eugen Mayer, Vorsitzender.

**Papierverarbeitungs-Berufsgenossenschaft.****Sektion IV (Hannover).**

Die Herren Mitglieder werden hierdurch gemäss § 34 des Statuts zur ordentlichen Sektionsversammlung auf

Montag, 1. April 1889, nachmittags 4 Uhr, in Kastens Hotel, Theaterplatz in Hannover,

ergebenst eingeladen.

**TAGES-ORDNUNG:**

1. Geschäftsbericht.
2. Prüfung und Abnahme des Rechenschaftsberichts für das Jahr 1888.
3. Feststellung des Etats für 1890.
4. Wahlen zur Ergänzung des Vorstandes bezw. von Ersatzmännern.
5. Wahl für die statutenmässig ausscheidenden Vorstandsmitglieder und deren Ersatzmänner.
6. Wahl der Delegirten und Stellvertreter zur Genossenschafts-Versammlung.
7. Wahl für den ausscheidenden Beisitzer im Schiedsgericht und dessen Stellvertreter.
8. Mittheilungen.

Abwesende Sektionsmitglieder können sich durch stimmberechtigte Berufsgenossen aus derselben Sektion vertreten lassen. Zur Legitimation dient der Mitgliedschein.

Alfeld a. L., 15. März 1889.

Der Vorstand der Sektion.

Ernst Behrens.

**Zugabe-Unwesen.**

Der Vorstand des Vereins Berliner Papier- und Schreibwaarenhändler erlässt mit Bezug auf wiederholte tadelnde Aeusserungen der Tages- und Fachpresse über das in Berliner Papierwaaren-geschäften eingerissene Zugabe-Unwesen nachstehende Erklärung:

Die Tages- und Fachblätter haben sich in letzter Zeit bemüht, die leidige Unsitte des Zugabens auf Schreibhefte in den Berliner Papierläden zu geisseln. Besonders wurden diejenigen Händler getadelt, welche sich soweit vorgessen, durch Zugabe von kleinen Schriften, deren aufregender Inhalt am allerwenigsten für Kinder geeignet ist, neue Lockmittel zu bieten.

Diese Besprechungen gipfelten in der Mahnung: die Papierhändler möchten auf solche Lockmittel verzichten, sonst würden Eltern und Lehrer energisch einschreiten müssen.

Dass diese scheinbare Drohung den genannten Geschäftsleuten nicht ganz gleichgiltig war, bewies die letzte, zahlreich von Gästen besuchte Versammlung des Vereins Berliner Papier- und Schreibwaarenhändler, in welcher diese Angriffe gegen den Stand angelegentlich erörtert wurden. Zugegeben wurde von allen Seiten, dass die erwähnte Unsitte des Zugabens zu verurtheilen und möglichst zu beseitigen sei. Leider wurde aber auch von allen Seiten betont, dass der Papierhändler selbst das Zugaben am wenigsten fördert, dass vielmehr ein grosser Theil der Kinder heute nicht mehr das Heft, wohl aber den Werth und Sinnenreiz der Zugabe untersucht, ohne darin von den Lehrern belehrt oder behindert zu werden.

Die gesammten reell denkenden Papierhändler dürften es dem Lehrerstande gewiss am meisten Dank wissen, wenn er durch energisches Einschreiten gegen diese Unsitte sie von einer mit der Zeit drückend gewordenen und sie zum Sklaven der Kinder machenden Last befreien würde, wodurch allein wieder die guten und realen Schreibhefte Boden gewinnen könnten.

Leider kann man aber dem Lehrerstande den Vorwurf nicht ersparen, dass er selbst zur Verbreitung dieser Unsitte dadurch mitgewirkt hat, dass trotz der vielfach bekannt gemachten Verfügung der Städtischen Schul-Deputation die in Bezug auf Qualität viel zu wünschen übrig lassenden, sogenannten Normal-Schreibhefte nach wie vor mit allen Mitteln zur Einführung gebracht wurden. Dies geschah wohl einzig deshalb, weil vom

Ertrag dieser Hefte ein gewisser Prozentsatz an die Lehrer-Wittwen- und Waisen-Kasse abgeführt wird; also auch eine Zugabe, sogar in baarem Geld, welche zwar nicht den Kindern, wohl aber dem meistentheils besser als deren Eltern gestellten Lehrerstande zu Gute kommt.

Dass ausserdem selbst einzelne Lehrer die bezeichnete Unsitte zu fördern bestrebt sind, um sich hieraus ein vielleicht recht erhebliches Nebeneinkommen zu verschaffen, dafür brachte ein in die Debatte eingreifender Kollege, der als Gast anwesende Herr E. Fieck, Gartenstr. 1, folgenden Nachweis:

Im Oktober v. J. eröffnete in seiner nächsten Nähe ein von der Stadt besoldeter Lehrer für eigene Rechnung ein Geschäft mit Schulbedarfs-Artikeln. Zunächst liess derselbe Tausende von kleinen Taschenkalendern an Kinder vertheilen, alsdann wurde das Schaufenster sichtbar, in welchem vor mehreren Stößen von Schreibheften für 5 und 10 Pfennig recht auffällig allerhand Schmuck und Spielzeug aufgeschüttet lag, mit einem von der Hand des Lehrers geschriebenen Zettel-Zugaben auf Schreibhefte. Dass hierdurch ein förmlicher Auflauf der Kinder entstand, ist erklärlich. Alles lief zu dem billigen Mann. Bald stellte sich jedoch heraus, dass die Hefte nicht zu verwerthen waren, und der Herr Lehrer sah sich veranlasst, bessere anzuschaffen. Leider ist aber hierdurch den umwohnenden Papierhändlern der Zwang auferlegt worden, sich ebenfalls der Jagd nach neuen Zugabeartikeln anzuschliessen, was bis dahin nicht nöthig war. Als weiterer unerfreulicher Erfolg zeigt sich ein brüskes Auftreten der Kinder bei ihren Einkäufen, für das man nicht uns Papierhändler verantwortlich machen darf.

Wie aus vorstehender Mittheilung hervorgeht, trägt nicht der Papierhändler allein Schuld an dem gerügten Uebelstand. Dennoch will der Verein zur Beseitigung des Uebelstandes dadurch beitragen, dass er für seine Mitglieder Schreibhefte von bester Qualität und geeigneter Stärke beschafft, welche den Anforderungen der Schule entsprechen und ohne Zugabe verkauft werden. Sache der Eltern und Lehrer wird es dann sein, zu zeigen, dass es ihnen wirklich Ernst ist mit der geschilderten Entrüstung, indem sie die Kinder anhalten, nur solche gute Hefte zu kaufen und auf unnütze oder schädliche Zugabe zu verzichten.

Anmerkung der Redaktion. So tadelnswerth und schädlich auch die Besteuerung des Handels mit Normalschreibheften zu Gunsten irgendwelcher Kasse sein mag, kann man doch nicht behaupten, dass hierdurch das Zugabe-Unwesen ins Leben gerufen oder gefördert worden sei. Zwischen beiden Thatsachen lässt sich kein logischer Zusammenhang erkennen. Auch die geschilderten Maassnahmen eines einzelnen Lehrers, den seine vorgesetzte Behörde wahrscheinlich sehr bald zurechtweisen wird, können für die allgemeine Ueberhandnahme des Zugabe-Unwesens in Berlin nicht verantwortlich gemacht werden.

Der strebsame Verein wird am raschesten Abstellung des Uebelstandes erreichen, wenn er nur das unmittelbare Ziel vor Augen behält und seine Mitglieder veranlasst, entweder gar keine oder ganz unbedenkliche Zugaben, wie Federn o. dgl. zu geben. Die Unterstützung der Eltern und Lehrer wird dann nicht ausbleiben.

**Soda-Wiedergewinnung in Zellstofffabriken.**

Danzig, 17. März 1889.

Seit dem Jahre 1880 habe ich mancherlei Pfannenöfen entstehen sehen und ihre Betriebsweise beobachten können, und ich glaube nicht übertrieben zu haben, wenn ich sagte, dass die Pfannen an dem alten Ranheimer Ofen nicht bedient werden konnten. Luken waren freilich vorhanden, doch infolge ihrer unpassenden Lage dem Ofen wenig nützlich. Nach meiner Meinung müsste Herr J. sich erinnern können, dass dickgetrocknete resp. gebrannte Lauge, welche mit Asche zu einer festen Substanz vermischt war, bei Abbruch des Ofens karrenweise aus den Pfannen heraus und bei Seite geschafft wurde. Wenn sich die Pfannen, resp. der Ofen, regelrecht bedienen lassen, kann dergleichen nicht vorkommen, und deshalb hat nach meiner Ueberzeugung hauptsächlich die schlechte Anordnung an dem mangelhaften Zug Schuld gehabt. Ich sollte meinen, dass die 8 Tage genügend waren, mir die grössten Mängel des Ofens zu verrathen, denn nach der Aenderung resp. dem Umbau, welcher nach meinen Angaben ausgeführt wurde, war die Leistungsfähigkeit des Ofens bedeutend gestiegen. Herrn Jenssen haben ja blosse Besichtigungen genügt, um über deutsche und amerikanische Anlagen urtheilen zu können.

Betreffs der Feuerung G verweise ich nochmals auf den Artikel in No. 14 d. Bl. und füge nur hinzu, dass es sich im Prinzip um den Zweck derselben, nicht um ihre Leistungsfähigkeit handelte.

Wenn ich mich zu einer Beantwortung der Artikel des Herrn J. in Nrn. 11 und 22 herbeiliess, so geschah es nicht in der Absicht, eine Sache durchzufechten oder zu vertreten, mit welcher ich nichts zu schaffen habe, sondern die darin enthaltenen Andeutungen gegen meine Person zu widerlegen. Meinerseits betrachte ich diese Sache für abgethan. A. Schwanke.

(Auch wir schliessen die Angelegenheit hiermit ab. D. Red.)

**Entseuchung der Lumpen in Amerika.**

Die lästigen Vorschriften zur Entseuchung der Lumpen, welche von den Behörden der Vereinigten Staaten von Amerika erlassen waren, sind sich aber als nutzlos und nur hemmend erwiesen, sind aufgehoben. Das amerikanische Gesundheitsamt, Board of Health, zeigte dies den Dampfgesellschaften durch Schreiben vom 15. Februar 1889 an, und machte darauf aufmerksam, dass hinfort das bisher zum Ausschiffen von Lumpen nöthige Konsulats-Zeugniss über erfolgte Entseuchung nicht mehr erforderlich sei.